

b. Augusten verw. Vogel in Johannegeorgenstadt die eibliche Bestätigung ihrer Angaben nachgelassen;
7) beschließt Abweisung der Dispensationsgesuche der Gemeinden Jügel und Breitenhof von der Vorschrift über Verbindung allgemeiner Berufsvereinigungen und Anordnungen in Gemeinde- und ortspolizeilichen Angelegenheiten, während ein gleiches Gesuch der Gemeinde Breitenbrunn bedingungsweise genehmigt wird,
8) genehmigt die Gesuche

a. Moriz Wenzl in Aue um Erlaubnis zur Abhaltung von Tanzbelustigungen für Vereine und Gesellschaften,
b. A. E. Ungers in Eisenstod um Ausschank von Bier während des Baues seiner in Schönbeider Flur projectirten Stauanlage an die dabei beschäftigten Arbeiter durch Rudolf Schuster und
c. Aurelien verw. Albani in Globenstein um Erlaubnis zum Branntweinschank, sowie zum Krippenschank und Beherbergen, letzteres Gesuch bedingungsweise,

9) lehnt die Gesuche

a. Carl Eduard Nields in Schorlau um Erlaubnis zum Branntweinschank und Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen,
b. Adolf Restmanns in Schönbeide um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein,
c. Carl Otto Leonhards in Aue um Erlaubnis zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik an den regulativen Tagen, sämtlich im Mangel örtlichen Bedürfnisses,

d. Adolf Edmund Renatus in Lauter um Erlaubnis zum Bier- und Branntweinschank im Mangel örtlichen Bedürfnisses und aus wegepolizeilichen Rücksichten und
e. August Wehrmanns in Lauter um Genehmigung zur Verlegung seiner Gastwirthschaft aus dem Hause Nr. 25 in das Haus Nr. 85 daselbst ab und

10) erteilt zu den von

a. Christian Gottlob Singer in Oberstüßengrün,
b. Ernst Wilhelm Eisner in Breitenbrunn,
c. Gustav Adolf Sternkopf in Carlsfeld und
d. Carl Wilhelm Förster in Burchardtsgrün nachgesuchten Grundstücksabtrennungen bez. bedingungsweise Genehmigung.

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

(1. Fortsetzung.)

Der alte Herr brannte vor Ungeduld, um von Kreuzschmidt das Ausführlichste zu erfahren und noch immer ließ sich der nichtswürdige Mensch nicht sehen, obwohl die zweite Flasche schon leer und die Kefle des Kreis-Physikus ebenso dem Verschmachten nahe war, wie sein vor Neugier vergehendes Gemüth. Es war höchst undankbar von dem Wirth, über den neuen Ankömmling den alten Stammgast so furchtbar zu vernachlässigen!

Mochte immerhin der alte Herr vor Langeweile und unbefriedigter Neugier vergehen, kein Mensch, am wenigsten Herr Kreuzschmidt kümmerte sich um ihn.

Die überraschende Ankunft eines Fremden hatte das ganze Personal des „Bären“ auf die Beine gebracht, das freilich seit der schlechten Zeit nur die bescheidene Zahl von zwei dienstbaren Geistes erreichte, denn Kreuzschmidt hatte sofort die müßigen Esser bis auf den Hausknecht und die Wirthschafterin entlassen.

Obwohl die Letztere ihm ganz unentbehrlich war, sagte die böse Welt ihm dennoch nach, daß er sich unter allen Umständen nicht von ihr trennen würde. Sie war vor einigen Jahren als Küchenmagd in seine Dienste gezogen, hatte sich bald zu diesem wichtigen Posten aufgeschwungen und herrschte im „Weißen Bären“ unumschränkt; selbst Herr Kreuzschmidt ging ruhig bei Seite, wenn das starke, robuste Frauenzimmer ihre Stimme erhob und loszuwettern begann.

Dene Fiebig war von mehr als Mittelgröße, sie sah aber durch ihre vollen, üppigen Formen kleiner aus. Trotz ihrer Wohlbeleibtheit waren all ihre Bewegungen außerordentlich rasch und selbst der Reiz mußte es ihr lassen, daß sie ihrer Stelle völlig gewachsen war und Kreuzschmidt an ihr eine Wirthschafterin gefunden, wie er sie tüchtiger und besser sich nicht hätte wünschen können.

Kreuzschmidt gehörte zu den geriebensten und gewandtesten Gastwirthern der Stadt und Umgegend, er war gegen alle Welt von einer wahrhaft kriechenden Freundlichkeit, dabei immer guter Laune und zu einem Scherz aufgeleitet und er konnte ein so harmloses und gutmüthiges Gesicht machen, daß man zu dem stattlichen und hübschen Mann leicht Zutrauen gewann. Er mochte wohl fünfzig Jahre zählen, sah aber mit seinem blühenden bartlosen Antlitz weit jünger aus. Nur der scheue, unsichere Blick seiner blaugrauen Augen stimmte nicht mit dieser empfehlenden Außenseite überein.

Er vermochte selten Jemand geradezu ins Gesicht zu sehen und suchte vor Bekannten diese Schwäche als eine unüberwindliche Blödigkeit zu entschuldigen. Das klang freilich etwas komisch, denn sonst durfte Herr Kreuzschmidt auf diese Eigenschaft keinen großen Anspruch machen; wer mit ihm in nähere Verührung kam, der konnte vielmehr sehen, daß der Bärenwirth es verstand, zu gelegener Zeit recht unverschämmt aufzutreten.

Endlich nachdem die Geduld des alten Kreis-Physikus, auf die härteste Probe gestellt worden, erschien Kreuzschmidt wieder bei seinem treulos verlassenen Gaste und wurde sogleich von demselben mit zahllosen Fragen bestürmt. Wer der Fremde sei, was er hier wolle und wie er überhaupt in dieser angstvollen Zeit auf Reisen gehen könne? Der Bärenwirth gab kaum die nothdürftigste Auskunft.

Wußte er selbst nicht viel von dem Ankömmling oder mochte er es nicht sagen, genug, die aufgeregte Neugier des Kreis-Physikus wurde höchst dürftig befriedigt. Der alte Herr erfuhr nur soviel, daß der Fremde ein

Juwelier aus der Residenzstadt sei, der eine nothwendige Geschäftskreise unternommen.

„Ah, darum hatte er den kostbaren Brillantring am Finger und ich dachte Wunder, was es für ein vornehmer Herr wäre“, entgegnete der Kreis-Physikus. „Ein Juwelier! Hätte mir gleich denken können, daß der Fremde ein ganz einfacher Mann war und doch machten Sie solches Aufhebens von ihm.“

„Denken Sie nur die Marität“, scherzte der Bärenwirth, „man dankt ja keinem Schöpfer, wenn man jetzt einen armen Handwerksburschen zu sehen bekommt, geschweige einen Juwelier.“

„Wird er nicht noch herunterkommen?“ fragte der Kreis-Physikus gespannt, „was soll denn der Mensch den ganzen Abend über anfangen?“

„Er klagte über große Müdigkeit und wollte sich bald zu Bett legen.“

„Unfinn!“ rief der alte Herr sehr ärgerlich, der es außerordentlich gern gesehen, wenn der Fremde ihm Gesellschaft geleistet und über den langweiligen Abend hinweggeholfen hätte. „Der Mann sah ohnehin so aufgedunsen aus, er neigt unzweifelhaft zu Schlagflüssen und sollte nicht so zeitig zu Bett gehen, sondern sich wie andere vernünftige Menschen hübsch munter halten. — Sagen Sie dem Herrn, daß ich ihm dies rathen ließe, ich, der Kreis-Physikus, er möge lieber zu uns herunterkommen und ein Gläschen mit uns trinken.“

„Er hat ausdrücklich gewünscht, nicht wieder gestört zu werden“, entgegnete der Wirth.

„Dann wird ihn nächstens der Schlag rühren, verlassen Sie sich darauf lieber Kreuzschmidt“, versicherte mit doktorhafter Bestimmtheit der Kreis-Physikus; „das viele und lange Schlafen führt immer zu den gefährlichsten Leiden; aber man hört nicht mehr auf die Abmahnungen eines Mannes, der durch langjährige Beobachtungen zur wahren Erkenntniß vorgezogen.“

Der Bärenwirth hatte mit großer Aufmerksamkeit dem Vortrage des alten Herrn zugehört, ein Gedanke schien plötzlich sein Hirn zu durchblitzen, denn ein seltsames Lächeln spielte um seine dicken wulstigen Lippen und in den kalten Augen begann es unheimlich zu funkeln, doch nur eine Sekunde, dann nahm sein blühendes Gesicht wieder den alten freundlichen Ausdruck an und er sagte mit kurzem Auslachen: „Na lassen wir ihn schlafen. Meine Gäste können das bei mir halten, wie sie wollen, obwohl mir diejenigen auch die liebsten sind, die wie Sie, Herr Kreis-Physikus, etwas länger munter bleiben.“

„Das will ich meinen, lieber Kreuzschmidt“, schmunzelte der alte Herr, „denn sollte sonst aus Ihrem Weinkeller werden? Aber trinken wir noch ein Glas!“ Er schenkte ein und der Bärenwirth ließ sich nicht nöthigen, sondern leistete ihm bereitwillig im Trinken Gesellschaft.

Heute fand sich auch nicht ein einziger Stammgast ein, dem Kreis-Physikus wurde es endlich langweilig, da Kreuzschmidt sich zu seinem Verdruß bald sehr schläfrig zeigte und auf seine politischen Auseinandersetzungen kaum noch eine Antwort gab, deshalb entfernte sich heute der alte Herr zeitiger als gewöhnlich, die Neustädter Philister, den drohenden Krieg und die Fortschrittspartei in einem Athemzuge verwünschend.

Am andern Morgen wurde, zur großen Ueberraschung des Doktors, sehr frühzeitig an seiner Klingel gezogen. Seit langer Zeit war er nicht mehr aus dem süßen Morgenschlummer aufgeweckt worden, deshalb löste die Glocke wahrhaft melodisch in seinem Ohr. Mit einem Satz war er aus dem Bett, hing den Schlafrock um sich und steckte den mit einem buwfeidenen Tuch umwickelten Kopf zum Fenster hinaus.

Zu seiner noch größeren Verwunderung sah er den Bärenwirth unten stehen und er glaubte schon, daß sich der nichtswürdige Mensch einen schlechten Scherz erlaubt habe, als ihm dieser aufgeregt zuschrie: „Herr Kreis-Physikus kommen Sie rasch, den gestrigen Fremden hat der Schlag gerührt.“

„Hab ich's nicht gesagt?“ rief der alte Herr triumphirend und schlug vor Freunden über seine so rasch eingetroffene Prophezeiung die Hände zusammen. „Warten Sie, lieber Kreuzschmidt, ich komme gleich“, und mit einer Hast, wie er sie seit Jahren nicht bewiesen hatte, kleidete er sich an und folgte dem Bärenwirth, unterwegs beständig seinen Scharfblick preisend, der diese Katastrophe vorausverkündet.

„Sie sind mein Zeuge, lieber Kreuzschmidt“, wiederholte er beständig, „daß ich es auf der Stelle gesagt habe, diesen Herrn rührt nächstens der Schlag und nun ist es auch schon wahr geworden. Ja, eine richtige Diagnose, darauf kommt alles an, das bekommen freilich junge Anfänger nicht fertig, aber man wird wohl endlich einsehen, daß der alte Kreis-Physikus, den sie jetzt so sehr vernachlässigen, der Einzige ist, auf dessen ärztliche Erfahrung man sich verlassen kann.“

Schade, daß in dieser frühen Morgenstunde seine Worte an den Ohren der Neustädter spurlos verhallten. Außer einem Bäderjungen ließ sich Niemand auf den Straßen sehen; die kleine Stadt war noch in tiefstem Schlaf versunken.

Der Kreis-Physikus achtete nicht darauf; in seiner Brust jubelte nur die Freude, daß sein ärztlicher Ruf plötzlich wieder hergestellt sei und alle Welt ihn jetzt bewundern mußte.

Vom Sprechen und Laufen war der alte Herr ganz erschöpft, als er im „Weißen Bären“ anlangte. Er wollte sogleich in seinem Eifer ins Fremdenzimmer eilen;

aber der Wirth hielt ihn zurück. „Ich habe schon ein Frühstück für Sie bestellt, Herr Kreis-Physikus, denn ich dachte, Sie könnten die Stärkung gebrauchen.“

„Später, später!“ murmelte der Doktor und wandte das Gesicht auf die andere Seite, um an der Thür des verführerischen Gastzimmers vorbeizukommen.

„Es ist ein Gläschen alter Portwein, den ich herauf geholt, das könnte Ihnen doch vorher nicht schaden.“

„Alter Portwein! dem Zauberwort konnte der Kreis-Physikus nicht widerstehen.“

„Na, einen Schluck!“ rief er nach einigem Schwanken und trat in das Gastzimmer.

Der Wirth folgte ihm mit wohlgefälligem Grinsen er mochte erfreut sein, daß der Doktor seiner Einladung doch nicht widerstehen konnte.

„Die Kefle ist mir ohnehin merkwürdig trocken“, fuhr der alte Herr in bester Laune fort und nahm sogleich an seinem gewohnten Tische Platz: „Sie sind wirklich ein prächtiger Wirth, lieber Kreuzschmidt, Sie sorgen redlich für Ihre Stammgäste. Aber müssen Sie nicht selbst bekennen, daß es unmerkwürdig ist? —“

„Gestern sagte ich, den Fremden Herrn rührt der Schlag und heute ist er wirklich schon todt. Kreuzschmidt, Sie erinnern sich doch meiner Worte noch ganz genau?“ er faste den Wirth beim Arm und trotzdem er schon mehrmals unterwegs die Frage an diesen gestellt und eine befriedigende Antwort erhalten, blickte er wieder voll unruhiger Erwartung in das Gesicht des ihm gegenüber Sitzenden. Eifrig bestätigte der Bärenwirth von Neuem die Wahrheit dieser Behauptung und ihm die Rechte hinreichend, setzte er energisch hinzu: „Da haben Sie meine Hand darauf, daß ich's aller Welt sagen will, wie wunderbar Sie's getroffen. Ich hab' schon immer vor Ihnen Respekt gehabt, Herr Kreis-Physikus, das wissen Sie, aber jetzt halte ich Sie für den geschicktesten Arzt im ganzen Königreich.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Eine Neuerung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens hat soeben eine Probe ihrer praktischen Durchführbarkeit bestanden. Es handelt sich um das von der elektrotechnischen Fabrik in Cannstatt und zwar in erster Linie wohl durch deren Oberingenieur Luz gelöste Problem der Einführung elektrischer Beleuchtung auf den Eisenbahnen. Der auf's glänzendste gelungene Versuch wurde gemacht auf dem fahrplanmäßig um 3 Uhr 45 Min. Nachts von Stuttgart nach Schw.-Hall abgehenden Zuge. Jeder der 6 Wagen, aus denen der Zug bestand, war im Innern und auf der Außenseite mit je 2 Glühlampen von 3–5 Normalkerzenstärken versehen; die dadurch hervorgerufene Helle reichte hin, selbst im hintersten Endtheil ohne jede Anstrengung und Ermüdung der Augen lesen zu können. Der Postwagen hatte vier Kerzen in einer Gesamtstärke von 16 Normalkerzen. Betriebsmittel sind Akkumulatoren. Erwähnt mag noch werden, daß es möglich ist, ohne jede Störung einzelne Wagen an- und abzuhängen und ferner, daß die elektrische Beleuchtung in der angewandten Art jedenfalls um vieles gefahrloser ist, als die mittels Gas. Dem Vernehmen nach verhandelt gegenwärtig die Cannstatter Fabrik mit verschiedenen italienischen Eisenbahn-Verwaltungen, welche die Einrichtung einzuführen beabsichtigen.

— Ein unnatürlicher Vater. Es geschah vor nicht langer Zeit, daß in ein Gasthaus der Havarstadt zu München ein Mann mit drei Kindern eintrat und nachdem alle Platz genommen hatten und auch Bier beschafft war, die Kinder fragte: „Kinderln hab's Hunger?“ „Ja.“ „Mögt's Bratwürstl?“ „Ja, ja.“ „Kellnerin, bringen's ein, zwei, drei Duzend Bratwürstl! Na mir könn's auch ein Duzend bringen, also vier Duzend.“ Die Würste kommen. „So Kinderln, laßt's Euch nur schmecken, mögt's Ihr Brod?“ „Ja.“ „Kellnerin, Brot!“ Feierliches Gabelgeklirr. Endlich sind die Würste vertilgt; vergnügte Gesichter der Kinder. „So, Kinderln hat's Euch geschmeckt?“ „Ja.“ „Wollt Ihr vielleicht noch mehr Würstl?“ „Ja, ja.“ „Kellnerin, noch ein Duzend!“ Auch dieses Duzend verschwindet in der unter der Nase befindlichen Oeffnung. Der Gast hat soeben ein frisches Glas bekommen, da erhebt er sich, nimmt Hut und Stock und sagt zu den Kindern: „So, Kinderln, daß Ihr sein brav seit und Euch gut aufführt, ich komme gleich wieder, ich hol' mir nur schnell Zigarren.“ „D, ja.“ Fünf Minuten, eine Viertel- ja eine halbe Stunde vergeht, der Mann kommt nicht. Da sprach der Wirth zu den Kindern: „Aber Euer Vater bleibt lange aus!“ „Dös is ja unser Vater gar nüt. Wir hab'n da draußen gespielt, da kommt ein Mann daher zu uns und sagt: „Kinderln, mögt's Ihr keine Bratwürstl?“ Ob wir die mögen? Wir haben alle geschrien: Ja. Da hat denn der Herr zu uns gesagt: „So geht's mit mir da 'rein.“ Und da sind wir alle mitgegangen.“

— Das reinste Deutsch. Aus einer sächsischen Dorfschule: „Kinderchens, Ihr müßt mir scheene usbassen, daß Ihr nicht so viel Pöfler macht in der deutschen Sprache, besonders aberich bei Mir und Mich. Ich werde Euch den Unterschied ganz genau erklären also baßt uf: Mich ist immer der Singular, z. B.: Pfeffer Kaffee schmeckt mich scheene. Mir ist dagegen aberich allemal der Plural, z. B.: Mir Sachsen sprechen das reenste Deitsch.“